

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

9.2.1846 (No. 39)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 9. Februar.

N^o. 39.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einschlagsgebühr: die gespaltene Preitszeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1846.

* Die Ausmündung der badischen Staatsbahn in Lörrach anstatt in Basel.

Es dürfte jetzt gewiß der Augenblick gekommen seyn, wo man dem ganzen Lande, vornehmlich aber dessen Abgeordneten und der Regierung dringend empfehlen möchte, bereits gemachte Erfahrungen in Bezug auf andere Bahnlagen und Anlagen von Bahnhöfen sich doch zur Warnung dienen zu lassen, um nicht in dem demnächst vorkommenden Falle über die definitive Richtung der badischen Staatsbahn nach Lörrach oder nach Basel einen Entschluß zu fassen, dessen spätere traurige Folgen nie mehr gut gemacht werden könnten.

Wir wollen die Sache möglichst unbefangenen und unparteiisch von einem höhern, allgemeinen Standpunkte aus betrachten, und können da nicht läugnen, daß gar nichts Gewagteres, der gesunden Vernunft wie der Politik Widerprechenderes gedacht werden kann, als den Ausgang einer Staatsbahn über fremdes Territorium, die Station selbst auf fremdes Gebiet zu führen.

Nehmen wir nur den Fall eines Krieges, oder auch minder erheblicher Gränzstreitigkeiten an, so werden die natürlichsten und zuerst an der Hand liegenden Repressalien immer darin bestehen, uns von dem auf fremdem Grund und Boden stehenden Bahnhofe abzuschneiden, oder die Bahn überhaupt da zu unterbrechen, wo sie das eigene Gebiet verläßt. Aber es bedarf nicht einmal der Voraussetzung solcher für unwahrscheinlich angesehenen Fälle, sondern man supponire das beste Einverständnis, vollkommene freundliche Gesinnungen, so läßt sich schon aus den allgemeinen Gränzverhältnissen mit Gewißheit voraussagen, daß die leidigen Zoll- und Passkontrollen unaufhörliche Unannehmlichkeiten und Störungen täglich herbeiführen werden, ja müssen, von welchen nicht bloß die zufällig fremden Reisenden, sondern hauptsächlich die eigenen Unterthanen sowohl bei persönlichen als bei ihrem Güterverkehr und zwar zwischen den eigenen Landestheilen am meisten zu leiden haben werden.

Es handelt sich hier nicht von jenen badischen Unterthanen, welche vom Bodensee und jenen Gegenden herkommen, denn dieselben haben unvermeidlich jene Schwierigkeiten und Aufenthalte in Schaffhausen zu erfahren und in Basel also bereits überstanden, nein, es handelt sich hier allein von Lörrach, dem ganzen Wiesenthale und jenen Gegenden, welche sich vom Kinzigthale ab und nach dieser Rheinthalbahn neigen, und welchen, wenn sich die badische Staatsbahn auf basler Gebiet endet, nicht bloß für ihre Person, sondern ganz besonders für ihre nach dem Inlande zu versendenden Güter die vielfachen Belästigungen, und unter Andern der ganz unvermeidliche eidgenössische Zoll von 4 fr. per Zitr. zufallen, während sie weder dieser noch der Vereinszoll trifft, wenn Lörrach der Gränzpunkt der badischen Staatsbahn wird.

Oder schmeichelt man sich hier etwa mit der eiteln Hoffnung — wenn man an dem Plane der basler Tracirung festhält — daß ein einzelner Schweizerkanton einseitig den eidgenössischen Zoll nachlassen, oder gar auf die Oberhoheit irgend eines Theils des gemeinsamen Schweizervaterlandes verzichten könnte, selbst wenn er so unfinnig wäre, selbes zu wollen, und sich somit ganz demselben Mißstande aussetze, wie die badische Regierung im andern Falle?

Man darf in der Politik diejenigen Grundsätze nie aufgeben, welche im Privatleben gelten; um gute Nachbarschaft zu halten, ist es notwendig, daß beide Parteien vollkommen unabhängig von einander bleiben. Abhängigkeit verleitet zu Eingriffen, und jeden Vertrag, welchen man machen kann, kann man auch verdrängen, denn: „wozu gab' es Meineide, wenn man sie nicht schwöre“, wie ein Jude einmal wohlweislich bei Gericht bemerkte.

Ja, es ist eine Nothwendigkeit, eine absolute Nothwendigkeit, und zwar eine, die jetzt noch realisiert werden kann, daß man die badische Staatsbahn auf eigenem Gebiete führe und ihren Ausgangspunkt in Lörrach unter den Schutz und die Garantie des eigenen Landes stelle, welches ja auch auf diese Bahn eine so ungeheure Schuldenlast übernommen, daß es diese einzige Bürgschaft dafür nicht aus der Hand lassen darf.

Es sprechen aber auch noch andere und speziellere Gründe für die Bahn nach Lörrach, welches, am Ausgange des Wiesenthales gelegen, dessen Hauptstadt und gleichsam der Schlüssel zu einer der bevölkerlichsten, gewerbreichsten und industriellsten Gegenden des ganzen badischen Landes ist, in welcher Beziehung es Hand in Hand mit dem Kinzigthale und Schwarzwalde geht.

Man sollte wohl denken, daß eine Einwohnerzahl von ungefähr 90,000

Seelen, wie das Wiesenthal sie aufweist, eine besondere Berücksichtigung von Seiten der Regierung verdiene, indem sie ein 12 1/2 Theil der Bevölkerung des ganzen Landes beträgt, und daß eine Gegend, in welcher zu dem selbst-erworbenen Wohlstande überhaupt noch blühender Handel und Industrie kommt, sich für vollkommen berechtigt halten dürfte, wenn es erforderlich seyn sollte, selbst ein kleines Opfer von der Regierung zu verlangen, sobald es sich nämlich darum handelt, entweder für ewige Zeiten von einer Hauptkommunikationsstraße ausgeschlossen oder durch den verhältnismäßig unbedeutenden Mehraufwand von einer Million Gulden in die unmittelbare Berührung mit jener Hauptverkehrsstraße gebracht zu werden.

Indem wir mit den bisher angeführten Gründen der Politik wie der Staatsökonomie die Nothwendigkeit der Lörracher Bahn zu vindizieren suchten, müssen wir ganz besonders auf folgenden Umstand aufmerksam machen, indem wir selbst von der Wichtigkeit einer direkten Verbindung mit Basel und der übrigen Schweiz ausgehen. Würde die badische Staatsbahn in Basel anstatt in Lörrach auslaufen, so bleibt letztere sammt dem gesammten Wiesenthale unwiderruflich von der Hauptbahn, der Zollverhältnisse wegen, wohl selbst von einer Nebenbahn ausgeschlossen; im umgekehrten Falle aber, wenn die badische Bahn in Lörrach ausmündete, opferte man die Vorteile einer baseler Bahn keineswegs auf, im Gegentheile wird man entweder Basel zwingen, sich unter den Bedingungen Badens in Lörrach anzuschließen, oder aber den Unternehmern der schaffhausen-konstanzer Bahn es zur Bedingung machen, die Fortsetzung der Staatsbahn von Lörrach aus über Basel nach Waldshut zum Anschlusse der züricher Bahn und von dort weiter nach Schaffhausen und Konstanz zu führen.

Es wird dann den Unternehmern dieser Bahn überlassen werden, ihr Möglichstes anzubieten, um eine konvenable Konzession von Basel zu erlangen, und man wird sich dort vielleicht lieber und bereitwilliger in Unterhandlungen mit einer Privatgesellschaft einlassen, welche nie so bedenkliche Zugeständnisse anspricht, wie ein Staat; so daß gar kein Grund einzusehen wäre, warum Basel dahier nicht auf den gleichen Grundlagern wie mit den Gebrüdern Köhlin bei der elsässer Bahn unterhandeln sollte.

Auf diese Weise ist dem badischen Lande und seiner Staatsbahn die direkte Verbindung mit Basel, so wie mit der übrigen Schweiz, immerhin gesichert, und durch die sogenannte oberheiniische Bahn, welche im Anschlusse an die Staatsbahn über Schaffhausen nach Konstanz gehen wird, zu deren Bau sich eine Gesellschaft von konstanzer und schaffhauser Häusern mit Hilfe englischer Kapitalien so zu sagen bereits konstituiert hat, wird die Kommunikation zwischen dem badischen Unterland und Oberland hergestellt, die 90,000 Bewohner des Wiesenthales erlangen für ihre zahlreichen Fabriken und ihren Handel die erforderlichen Verkehrsmittel — und Alles dies wird erreicht, ohne daß die badische Regierung sich selbst nur den geringsten Inkonvenienzen und Unannehmlichkeiten auf fremdem Gebiete oder unter Schweizer Souveränität aussetzt.

(A 215)

Deutschland.

Stuttgart, 7. Febr. (S. M.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist von der Reise nach Italien im besten Wohlfeyn heute Nachmittags wieder hier eingetroffen.

München, 4. Febr. (Allg. Postz.) Die in den Berichten über die vierzehnte Sitzung der Kammer der Abgeordneten erwähnte Interpellation des Freiherrn v. Lerchenfeld lautet: „Ich nehme das Wort, um Interpretation vom Ministerialrat zu erlangen. Schon seit einiger Zeit verlautet, daß Adressen in einer gewissen politischen Richtung abgefaßt werden. Dieses geschieht im Oberlande von gütlichen Beamten, sogar von der Kanzel herab wird zur Unterschrift solcher Adressen aufgefordert. Es ist klar, daß in einem Lande, wo nicht Alle derselben Ansicht seyn können, durch den Ausspruch der Ansichten von einer Seite zur Aeußerung der Ueberzeugung der entgegengesetzten Seite aufgefordert wird, daß auch Adressen im entgegengesetzten Sinne verfaßt und unterzeichnet werden. Und will die Regierung den Schein der Unparteilichkeit haben, so kann sie nicht der Verfassung von Adressen von dieser Seite entgegengetreten. Ob dadurch nicht die auf dem wichtigsten Gebiete leider schon entstandene Mißstimmung und Aufregung auch auf andere Gebiete und im höhern Grade

Goldene Tischregeln an meinen Sohn.

Wenn ein Mensch geistlos abwesend ist — ein Fall, der sich nach Schönlain's Pathologie nicht selten ereignen soll — so kann er doch recht gut geheißen, d. h. er kann ein Professor der Philosophie oder Steuerinnehmer werden und trefflichen Appetit haben. Ist aber Jemand Magens abwesend, so bringt er es gewiß zu gar nichts, ja nicht einmal zum Hofrath.

Je feiner ein Organ ist, desto leichter kann es verletzt werden; daher sagt Mancher, er habe sich den Magen verdorben, Niemand aber sagt, er habe sich den Geist verdorben.

Nachdem ich nun den Werth des Magens und des Geistes reiflich erwogen und gefunden habe, daß jenem unbedingt der Vorzug gebührt, habe ich ihn auch stets gegesst und gepflegt.

Ich habe in allen Ländern und zu allen Zeiten gegessen und getrunken und folgende Bemerkungen aufgeschrieben, auf daß sie auch dir, mein lieber Sohn, Nutzen bringen, wenn ich nicht mehr bin, d. h. wenn ich nicht mehr speise, sondern verspiest werde.

Mein Sohn, was du auch ferner beginnst, du mußt es mit vollem Bewußtseyn, mit männlicher Ausdauer beginnen. Dorum sey hungrig, wenn du dich zu Tische setzt. Es muß sich deines Magens ein Feuerer, ein heiliger Zorn bemächtigt haben, wenn du ein rechtschaffener Esser genannt seyn willst.

Lasse dich nicht mit Brod ein und lehre besonders dem Schwarzbrod deinen Rücken. Brod überfüllt den Magen, läßt aber keine Befriedigung zurück.

Das Geschlecht der Suppen ist unter den Speisen, was die Philister unter den Menschen sind, — dünn, langweilig und überall voran; doch sind Suppen besser, als Philister, weil sie warm und nahrhaft sind. Ich wünsche, lieber Sohn,

daß du hier die goldene Mittelstraße beobachtest. Esse wenig Suppen, und wo möglich nur solche, die kompakt sind. Große Nationen, wie die Engländer und Neuzugleichzeitigen essen wenig Suppen. Hüte dich vor Nudelsuppe, sie ist ein zeitbedürftiges Gericht, ja ich behaupte sogar, eine Mystifikation der zivilisirten Welt.

Rindfleisch ist eine Gabe Gottes, die du schätzen sollst. Ein gutes Stück Rindfleisch mit silbernem Fett verbrämt ist eine Zierde der Tafel, ein Trost des Magens. Ein gutes Stück Rindfleisch ist mir lieber, als das junge Deutschland. Ehre das Rindfleisch durch Meerrettig, durch Gurkensalat und sonstige Würze; aber Rischen, Kompott und dergleichen charakterlose Dinge, sollst du mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung behandeln.

Von edlen, frischen Gemüsen war ich stets ein Freund; aber gottlose Wirthe mißbrauchen das menschliche Herz und setzen ihm frischen Kohl, einfältiges Kraut und impertinente Rüben vor. Wie manches fromme Menschenherz hat sich schon den Magen überfüllt mit eitel nichtsnutzigen Gemüsen! Du wirst also wie ein Mann zu handeln wissen und dich mit Abscheu abwenden von jeder bestialischen Nahrung.

Freundlich gestant sey den Kartoffeln. Die Kartoffeln sind wahrhafte Genies, darum fehlt es ihnen immer am eigenen Fett. Für's Wohl der Menschheit müssen sie ins Feuer.

Ueber Sauerkraut herrscht nur eine Stimme, es ist das deutsche Nationalgericht. Dem Deutschen, dem gar nichts sauer wird — die Milch, das Leben und die Freiheit abgerechnet, war das Sauerkraut von jeher ein homöopathisches Mittel; er versüßte sich sein Leben damit. In Bezug auf das Sauerkraut hat auch der Deutsche im Strome der Zeit sein Gemüth nicht geändert. Die deutsche

meidung des
durch gehörig
melden, und
pfandsrechte,
haben, und
tunden ober
tteln.
Pfleger und
Nachlassver-
orgvergleiche
eranschafftes
Erstfindenen

änger.
schulden-
wollen nach
eute von

von
Weierbach,
Gemeinde
Zell.

idation auf
3.

igen, welche
aufgefordert,
hnen später
stet werden

ubert.
chulden-
Schiffers
heim haben
igstellungsa-

6.

einen An-
folgen in
es von der
durch gehörig
Vorzugs-
ich die ihm
er Wichtig-
derung an-

Nachlassver-
Gläubiger-
anden legten
Nichtertheil-
ange-

Leug-
neits-
der von
liche Aus-
gemeldet,
d für ver-
schen Ver-
hen Besitz

amer.
ung und
chis dahier
n Langen-
unden und
nnen ist.
det dat, so
dahier zu

ibehörden,
amhaft zu
en 1 Zoll
zugeflacht

adung.)
verlos ver-
gewesenen
ers und
is nächste
n Schwere-
zu Eistall
kob Neeb-

ist, und
frau des
in bei m
1834 mit
seyn und
ohne daß
gegeben

Elisa-
rt, sich

berger
als sonst
enigen
zur Zeit
wären.

Rees.

übertragen wird, will ich dahin gestellt seyn lassen. Ich frage aber das königl. Ministerium, ob es dieser Sache zusehen wolle, ob es dieses Sammeln von Adressen im entgegengesetzten Sinn gestatten wolle, oder ob es Maßregeln zu ergreifen gesonnen sey, diesem nach allen Seiten entgegen zu treten? Der Hr. Finanzminister: „Wenn man jemand eine Frage stellt, so ist es notwendig, daß der, an welchen die Frage gestellt wird, von der Sache weiß. Ich muß erwidern, daß ich gar nichts hievon weiß. Die Sache schlägt nicht in das Bereich des Finanzministeriums. Das Finanzministerium bekümmert sich nicht um Adressen, ihm liegt daran, daß die Abgaben und Steuern ordentlich entrichtet und berechnet werden, und daß die Regierung in den Stand gesetzt werde, darüber Nachweisungen der hohen Kammer zu geben. Was die Abgabe von Adressen betrifft, so liegt das außer dem Bereiche des mir allergnädigst anvertrauten Ministeriums. Es wäre das Ministerium des Innern, das hier Aufklärung geben könnte. Was ich von der Sache weiß ist, daß eine Adresse von Augsburg, welche ich in Abschrift gelesen habe, von Sr. Majestät dem König sehr gnädig aufgenommen und durch ein schönes Handbillet erwidert wurde, das auch in der „Allg. Ztg.“ stand.“ Frhr. v. Lerchenfeld: „Es ist auffallend, daß das königl. Ministerium von Dingen, die in allen Zeitungen stehen, keine Notiz habe, und ich muß es selbst bedauern, daß der königl. Hr. Minister des Innern weder selbst, noch durch einen seiner Vertreter heute gegenwärtig ist, um uns über dieses Faktum Aufklärung zu geben. Da wir hören, daß Adressen von einer Seite angenommen worden sind, so werden auch Adressen im andern Sinne, aber doch in gleicher Loyalität abgefaßt, nicht abgewiesen werden können.“ Der Hr. Finanzminister: „Ich erlaube mir hierauf nur zu bemerken, daß bei allen parlamentarischen Verhandlungen, bei welchen Interpellationen an das Ministerium gemacht werden, es Sitte ist, diese vorher anzukündigen. Dieses ist nicht geschehen, und Sie werden daher selbst einsehen, daß ich eine solche ex abrupto gefaßte Anfrage am allerwenigsten zu beantworten vermag.“ Frhr. v. Lerchenfeld: „Ich erkläre daher nun, daß ich meine Interpellation in nächster Sitzung wiederholen werde.“ Frhr. v. Glöfen: „Ich habe lediglich das Wort erbeten, um die Uebersetzung auszusprechen, daß der Hr. Minister des Innern, welcher heute nicht gegenwärtig ist und in dessen Ressort die Sache einschlägt, von der Interpellation in Kenntniß gesetzt werde, und daß er das nächste Mal, wo er erscheinen wird, darauf wird Antwort geben.“

Nürnberg, 1. Febr. Ich habe Ihnen, schreibt man der „Köln. Zeitung“, jüngsthin die bayerischen, namentlich aber die nürnbergischen Zensurverhältnisse, mit zwar sehr dunkeln, aber ihrem Bestande gewissenhaft angepaßten Farben geschildert; ebenso erachte ich es jetzt, nachdem sich diese Verhältnisse merklich, ja, auffallend gebessert, für meine Pflicht, dies ebenfalls zu berichten. Ob die größere Freimüthigkeit, die jetzt in den meisten bayerischen Blättern zu gewahren ist, indirekt mit den jetzt versammelten Ständen zusammenhängt, ob man nach dem Schlusse des Landtags wieder andere Rücksicht nimmt, wird die Zukunft lehren; das mag aber Beides dahingestellt seyn, genug, der Zustand ist faktisch besser geworden, und unsere hiesigen Blätter beurfunden dies am deutlichsten. Bleibt das Niveau unserer Zensurverhältnisse ein so dauernd günstiges, wie jetzt, so werden sich die bisherigen Klagen der dem Fortschritte Huldigenden bald in Dankergüsse gegen die Regierung umkehren.

Aus dem Rheingau, 4. Febr. (S. M.) Die verderbliche Sucht der Glücksspiele hatte sich von den benachbarten Bädern aus auch unserm schönen Rheingau mitgetheilt, dessen Bevölkerung sich diesem verderblichen Spiel in öffentlichen Wirthschaften in mehrten Ortschaften hingab. Zu dem Behufe waren daselbst Roulettische, freilich nach einem kleinern Maßstabe, als im Kurorte zu Wiesbaden, aufgestellt, um die sich die Gäste versammelten, und wobei besonders die Wirthse ihre Rechnung fanden, sey es nun als Bankhalter, oder weil dadurch eine stärkere Kundschafft herbeigezogen und der Verbrauch von Speise und Trank vergrößert wurde. Es gelangte jedoch dieser polizeiwidrige Gewerksbetrieb zur Kenntniß der Regierung, die demselben durch eine gleichzeitige rasche Maßregel ein Ende machte. Es wurden nämlich diese sämtlichen Spielhöllen des Rheingaus kürzlich Abends durch einen Polizeibesuch überrascht, die Roulettische sammt dem Geld in Beschlagnahme und die Wirthse in die gesetzliche Strafe genommen, auch den als Theilhaber am Spiele betroffenen Gästen die ernstlichsten Verwarnungen für einen Wiederbetretungsfall von Amtswegen erteilt.

Vom Rhein, 2. Febr. (A. Z.) Durch einen Erlass Sr. Maj. des Königs sind die Beamten angewiesen worden, den H. H. Erzbischöfen zu Köln und Osnabrück das Prädikat „Erzbischöfliche Gnaden“ zu geben. — Man hört, daß der Geistliche der neuen Dissidentengemeinde zu Kreuznach die Erlaubniß, sich zu verehelichen, erhalten hat. Indes wird diese Nachricht bezweifelt, weil eine solche Erlaubniß für einen früheren katholischen Geistlichen der bei uns gültigen napoleonischen Gesetzgebung direkt entgegen ist. Die betreffenden sehr bestimmten Verordnungen finden sich in der vom Hrn. Erzbischof von Köln herausgegebenen Sammlung von Gesetzen und Verordnungen über das Kirchen- und Schulwesen.

Gotha, 2. Febr. (A. A.) Die Versammlung der Landstände unseres Herzogthums, die von je vier zu vier Jahren zu einem ordentlichen Landtage ein-

malige begreifen, welchem ein lebendiger Sinn für wahrhaft Gutes verliehen worden. Genieße ihn mit Bewußtseyn. Ich bleibe dein Vater Cephise und sage dir nichts als dieses.

Liebe zum Sauerkraut hat das deutsche Reich belebt. Der Erfinder des Sauerkrauts war gewiß ein großer Mann, der es verdient, in eine Ruhmeshalle gestellt zu werden; denn er hat doch wenigstens in einer Beziehung die deutsche Freiheit befördert.

Raffe dich nicht mit Hülsenfrüchten ein, mein lieber Sohn! Sie müssen von einem Magen verbannt werden, der zweiunddreißig Aehren hat. Erbsen, Bohnen und die Hoffnung erfreuen nur das Herz, wenn sie grün sind; wenn sie weiß und gelb werden, gehören sie für's Volk. Hirse hat mich von jeher mit Abscheu erfüllt und Heidegrüze gehässige Ideen in mir erweckt.

Eine geräucherter Dorschzunge, mein lieber Sohn, ist eine sehr schöne Idee und viel genießbarer, als manche Junge, die von Moral gewürzt ist. Es ist ein humanes Gericht, das den Jahren keine Verlegenheit bereitet und auch dem Magen keinen Kummer verursacht. Schenke dieser Speise deine wärmsten Empfindungen.

Von Würsten laß mich schweigen; schon der bloße Gedanke an sie lockt mir Thränen der Dankbarkeit in's Auge. Sie haben mir die angenehmsten Stunden meines Lebens bereitet. Was Göttingen in dieser Beziehung geleistet, steht in den unaussprechlichen Blättern der Weltgeschichte. Der Ruhm der göttinger Würste hat den der Universität überlebt. In einer göttinger Würst steckt oft mehr Genießbares, als in einem göttinger Professor.

Ein guter Kapaun ist eine unaussprechliche Seligkeit; ich mußte immer meine Wüste aufspüren, wenn ich mich damit beschäftigte. Ich habe lange die Thorheit begangen, zu überlegen, welcher Theil des Kapauns am besten und delikatesten, bis mir die herrliche Idee aufstieß, daß an einem Kapaun, wie an dem Traumbild Nebukadnezars, Alles trefflich, bis auf die Füße; darum habe ich außer diesen ihn auch stets gänzlich verpeißt. Was ein welscher Hahn ist, kann nur Der-

berufen werden, ist gestern durch Se. Hoheit den regierenden Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha selbst eröffnet worden. Nach einem festlichen Gottesdienst in der Schloßkirche, wo der Oberhofprediger Dr. Jacobi in ergreifender Rede die Worte Petr. I. 2, 17: „Thut Ebre Jedermann; habt die Brüder lieb; fürchtet Gott; ehret den König“, als die rechten Grundbedingungen eines dauernd gedeihlichen Verhältnisses zwischen Fürst und Volk auslegte, sprach im Hauptsale des Schloßes Friedenstern der Herzog selbst, in Gegenwart seiner Gemahlin und von seinem Hofstaate und den Mitgliedern aller Landesbehörden umgeben, eben so offene als herzliche Worte zu den Landständen, die seit dem Antritte seiner Regierung zum ersten Mal in voller Versammlung vor ihm erschienen. Er sagte ihnen, daß sein Herz im Hinblick auf die befriedigenden öffentlichen Zustände des Herzogthums, die der segensreichen Regierung seines verewigten Vaters zu verdanken seyen, von Freude bewegt, und daß es zugleich von zuversichtlicher Hoffnung erfüllt sey, die in Treue bewährten Stände des Landes würden auch ihn in seinem Wirken für des Landes Wohl willfährig unterstützen. Er vertraue nicht nur ihrer Einsicht und ihrer Uneigennützigkeit in Berathung jeder Angelegenheit der allgemeinen Wohlfahrt unter den gegenwärtigen Verfassungsverhältnissen, sondern rechne auf ihre treue Erwägung und Nachgiebigkeit auch in dem Falle, wenn etwa Landesherr und Stände gemeinsam Veränderungen in den vererbten Formen der Verfassung für wünschenswerth erachten könnten, obgleich nicht auf diesen Formen allein, sondern mehr auf dem schönen Bande der Liebe und des Vertrauens zwischen Fürst u. Volk des Landes wahres Wohl beruhe. Er wünsche innig, daß ihm der Himmel beistehen möge, die Vorsätze zu verwirklichen, von denen er sich für das Beste seiner Unterthanen durchdrungen fühle, und daß Gott den Ständen die Kraft verleihen möge, ihn in der Ausführung dieser Grundsätze zu unterstützen. — Nachdem der Herzog hierauf den Landtag für eröffnet erklärt hatte, ward vom geh. Staatsrath Hefz die herzogliche Propositionsschrift an die Stände vorgelesen, in welcher, mit einleitenden Rückblicken auf die befriedigenden Leistungen der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung in den verflossenen Jahren, die einzelnen Gegenstände der Gesetzgebung und Verwaltung näher bezeichnet wurden, für deren fortschreitend verbesserte Gestaltung der Beirath oder Verwilligungen des Landtages zunächst in Anspruch genommen werden. — Nach erfolgter Einhandigung der Propositionsschrift an den ersten gräflichen Abgeordneten, Hofrath Frhrn. v. Plessen, sprach dieser den lebhaften Dank der Stände für die wohlwollenden Gesinnungen des Herzogs aus, und gab im Namen der Versammlung die feste Versicherung, daß sie sich ihrem wichtigen Berufe mit Eifer und Treue unterziehen, bei ihren Berathungen sich das wahre Wohl des Landes zu steter Richtschnur dienen lassen, und sich des entgegenkommenden Vertrauens des Landesherrn, den Gott zum Segen des Landes noch lange erhalten wolle, würdig zeigen werde. — Der Herzog verließ seinen Thronplatz und reichte dem Sprecher mit freundlichen Worten die Hand. Dann ging die Versammlung auseinander, um sich auf erhaltene Einladung einige Stunden später nochmals zu einem festlichen Mahle um den Herzog zu vereinigen.

Oldenburg. Das Staatsministerium veröffentlicht neue Anordnungen über das Verfahren beim Uebertritt von einer christlichen Konfession zur andern. Jeder, der das vierzehnte Jahr zurückgelegt hat, soll sich darnach, wenn der Geistliche der Gemeinde, welcher er bisher angehört, ihm keine Bescheinigung über seinen beabsichtigten Uebertritt zu einer andern Konfession ausstellen will, an die protestantischen oder katholischen Behörden wenden, und dieselben in einer von den Gerichten beglaubigten Anzeige von seiner Absicht in Kenntniß setzen. Die kirchlichen Behörden erteilen ihm darüber ein Attest, das jeden Geistlichen der Kirche, zu welcher der Uebertritt erfolgt, ermächtigt, den Konvertiten aufzunehmen. Der sich weigernde Geistliche wird von dem Attest in Kenntniß gesetzt und zugleich wegen seiner Weigerung zur Verantwortung gezogen.

Berlin, 1. Februar. (Düss. Z.) Bei dem Gerücht, daß Hr. v. Rönne die Präsidentschaft des Handelsamts niederlegen wolle, vernahmen wir von einer beabsichtigten Errichtung eines Handelsministeriums, zu dessen Chef man bereits den jetzigen Generaldirektor der Steuern im Finanzministerium, Herrn Kühne bezeichnet.

Berlin. Nach der „Köln. Ztg.“ soll das bis dahin bestehende Verbot, Mitglieder und Verwandte des königlichen Hauses auf die Bühne zu bringen, insofern eine Modifikation erleiden, als der Kreis der Verwandten enger gezogen wird, um die Bühnendichter in der Wahl ihrer Sujets nicht zu sehr zu beschränken. Ein Zeichen der Milderung sieht man bereits in der unmittelbar vom König ausgehenden Zulassung des Glogow'schen Stücks „Anonym“, das beanstandet war, weil darin der Herzog von York (Oheim des jetzigen Königs) durch Anheirathung auftritt.

Berlin, 1. Febr. (S. M.) Die königliche Seehandlung läßt seit einigen Tagen inländische Eisenbahnaktien an der hiesigen Börse aufkaufen, um dieselben wenigstens wieder auf den Parikursstand zu bringen, welche wohlwollende Maßregel auch bereits die günstigste Wirkung hervorgebracht hat. Die Kurse der meisten Eisenbahnaktien haben sich in Folge dessen schon auf und

jenige begreifen, welchem ein lebendiger Sinn für wahrhaft Gutes verliehen worden. Genieße ihn mit Bewußtseyn. Ich bleibe dein Vater Cephise und sage dir nichts als dieses.

— Man sprach in einer Gesellschaft über den Mond und ob derselbe bewohnt sey oder nicht. Gründe dafür und dawider wurden angeführt. Endlich sagte Einer: „Was streitet Ihr denn da? Wie sollen denn Bewohner im Monde seyn? Wo kämen sie denn hin, wenn der Mond abnimmt?“

* Wie es nun einmal ist.

Viele Menschen lernt man kennen,
Voll von Wissen, klug und fein,
Weise höret man sie nennen,
Die sich nur dem höchsten weihn;
Ihre Weisheit rühmen Sie,
Aber, ach! sie hält sich nie.

Durch die Zeit emporgehoben,
Leben sie ein eig'nes Recht,
Dürfen tabeln stets, nie loben,
Was sie wollen, gut und schlecht;
Menschenfreunde nennt man sie:
Ihre Menschheit sieht man nie.

„Seltsam! — Wer sich nicht hat selbst gefunden,
„Schwingt sich der aus sich hinaus?“
„Immer bleibt er an das Ich gebunden,
„Wie steht's mit der Weisheit aus?“
Was sie heißen, sind nur Scheinbar sie,
Denn es fehlt an inn'rer Harmonie!

Wähl.

W. (A 186)

über Paris gehoben. — Nach allen Berichten, welche aus den verschiedenen Provinzen einlaufen, dürfte gegenwärtig die Theuerung der Lebensmittel noch immer nicht weichen. Unter solchen Umständen ist die Geldkrise, an der wir leiden, doppelt bedenklich, weil sie auf die einzigen dem Uebel entsprechenden Heilkräfte lähmend wirkt.

Posen, 2. Febr. (Fr. D.P.A.) Das seit einiger Zeit hier umlaufende Gerücht, in unserer Stadt werde demnächst eine aus hohen Justizbeamten bestehende Kommission zusammentreten, um die von den Polizeibehörden eingeleiteten Untersuchungen in Betreff der in unserem Großherzogthum und den angrenzenden Kreisen der Provinz Preußen entdeckten polnischen Konspiration aufzunehmen und weiterzuführen, hat sich bereits wirklich bestätigt, indem wir so eben vernehmen, daß schon zwei Mitglieder des königlichen Kammergerichts in Berlin — es werden die Herren Wegener und Sulzer genannt, doch können wir die Richtigkeit dieser Namen nicht verbürgen — hier eingetroffen sind und vermuthlich noch andere nachfolgen werden, es sey denn, daß auch einige Räte der hiesigen Obergerichte, des Oberappellations- und Oberlandesgerichts, der Kommission zugeordnet werden. Das Präsidium dieser Kommission, die sofort ihre Thätigkeit beginnen wird, ist Sr. Erzelenz dem Gespräsidenten unserer Provinzialjustiz, Herrn v. Frankenberg-Ludwigsdorf, übertragen worden. Für die Anordnung dieser Maßregel können wir unserm Gouvernemen nicht genug danken, indem dadurch diese hochwichtige Sache der Polizei, gegen welche eine gewisse Partei immer leicht Mißtrauen zu erregen weiß, indem sie dieselbe einer unzeitigen Strenge beschuldigt, ganz aus den Händen genommen und der Justiz übergeben wird, die bei uns bis jetzt noch von keiner Seite ein Vorwurf getroffen hat. Somit wird das Gesetzt über Gewaltmaßregeln der Polizeibehörde, die bei uns in der That höchst behutsam und so human als möglich auftritt, nunmehr gänzlich verkommen müssen. — So eben höre ich noch, daß unser hochwürdigster Erzbischof, Hr. v. Pöpyliski, ein encyclisches Schreiben an alle Pfarren seiner beiden Erzbischöfen erlassen hat, worin ihnen zur Pflicht gemacht wird, ihren ganzen Einfluß auf die Gemeinden geltend zu machen, um sie von der Theilnahme an dem hochverrätherischen Komplott zurückzuhalten. Von dieser Maßnahme steht um so größerer Erfolg zu erwarten, als bei den Polen der Einfluß des Klerus auf die geringeren Volksklassen außerordentlich groß ist; thut demnach der Geistliche seine Pflicht, so wird fortan kein Pole aus dem Bauernstande sich bei den revolutionären Umtrieben betheiligen.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Breslau, 31. Jan. In einer am gestrigen Tage stattgefundenen, auf außerordentlichem Wege zusammenberufenen Versammlung der Stadtverordneten kam die allgemeine, bis in die untersten Klassen überraschende Auflösung des hiesigen evangel. Schullehrerseminars zur Sprache und Debatte. Der einstimmig gefaßte Beschluß lautet dahin, den Magistrat zu veranlassen, daß zunächst für die Unterbringung der gegen 400 Kinder in den städtischen Schulen Sorge getragen werde, und bei der Regierung Beschwerde über die nicht gehaltene Verbindlichkeit zu einer vierteljährigen Auffündigung, für Fälle wie der gegenwärtige, zu führen sey. Sodann trugen die Versammelten einstimmig darauf an, die beiden vom Gouvernemen verabschiedeten Lehrer, Chr. G. Scholz und Leschke, so bald als irgend möglich in städtischen Anstalten unterzubringen und bis dahin durch Auszahlung ihres bisher gehabten Einkommens vor Verlusten zu schützen, weil beide Entlassenen den Unterricht und die Erziehung auf eine den Wünschen der Bürgererschaft ganz entsprechende Weise betrieben hätten. Eine Vorstellung an den König über diesen, allgemeine Betrübnis erregenden Vorgang wurde zwar auch in Vorschlag gebracht, jedoch, als keinen Erfolg entsprechend, von der Hand gewiesen. Es steht zu erwarten, daß der Fiskus wegen Nichthaltens eines rechtsgültig bestandenen Abkommens von der Bürgerschaft werde auf gerichtlichem Wege belangt werden, und man spricht jetzt sehr bestimmt von der Ausführung der unlängst in Vorschlag gebrachten Errichtung von Simultanhörschulen. Darf man einer hier allgemein angenommenen Behauptung glauben, so wurde die hiesige Regierung bei Ausführung der gegen das evangel. Schullehrerseminar beschlossenen Maßregel eben so übergegangen, wie dies schon in anderen Beziehungen mehrfach der Fall war.

Von der galizischen Gränze, 25. Jan. (R. Z.) In Galizien herrscht große Besorgniß vor einem revolutionären Ausbruch in nächster Zeit. Die Regierung ist zwar sehr wachsam und die Arreste mehren sich, allein befürchtet dauert die Aufregung fort, welche zum Theil von der aristokratischen, zum Theil von der demokratischen Partei der polnischen Emigration genährt wird.

Wien, 3. Febr. (S. M.) Der russische Staatskanzler, Graf Nesselrode, hat unsere Residenz bereits wieder verlassen, und auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn die Rückreise nach St. Petersburg angetreten. Man zweifelt nicht, daß seine hier gepflogenen Konferenzen die katholisch-österreichlichen Angelegenheiten in Rußland betreffen haben, wobei das wiener Cabinet seine guten Dienste zwischen Rom und St. Petersburg, die zugleich jene der Humanität und des innern Friedens sind, geübt hat. — In Folge des anhaltenden Thau- und Regenwetters ist die Donau hier so hoch angeschwollen und ausgetreten, daß mehre Dörfer am Ufer unter Wasser stehen, und dasselbe über den Donaukanal, dessen Wasserhöhe um 12 Schuh den Nullpunkt überstiegen hat, auch in die Leopoldstadt und den Prater dringt, wo bereits mit Rähnen gefahren wird.

Frankreich.

Paris, 5. Februar. (Korresp.) Der „Esprit public“ will wissen, auf der neuen Telegraphenlinie zwischen Paris und Madrid sey gestern die erste telegraphische Depesche hier eingelaufen, wodurch das spanische Cabinet bei der französischen Regierung anfrage, ob diese die Auflösung der Cortes, wegen ihres Widerstandes in der Heirathfrage, für zweckmäßig halte. Was der „Esprit public“ nicht Alles weiß! — Das Amendement, welches Hr. d'Angerville, Mitglied der konservativen Mehrheit, gestern am Schlusse der Sitzung gegen die Expedition von Madagaskar angefündigt hat, lautet folgendermaßen: „Frankreich weicht nicht von den Opfern zurück, die ihm so große Interessen auferlegen, aber es würde die Vermehrung solcher entfernter Unternehmungen, ohne wohl anerkannte Nothwendigkeit, nur mit Besorgniß sehen.“ Die Adressenkommission hat sich vor der öffentlichen Sitzung versammelt, um zu berathen, ob sie das Amendement annehmen oder bekämpfen soll.

Paris, Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. Febr. (Adressendiskussion.) Herr d'Angerville entwickelt sein Amendement (S. gestern). Er glaubt, daß die Expedition nur neue Opfer kosten, keinen Nutzen bringen werde. Herr Guizot: Die Regierung ist zwischen zwei Alternativen gestellt. Sie hatte sich vorgenommen, die Rechte Frankreichs zu erhalten; sie fürchtete aber, dem Wunsche um Ausübung dieser Rechte nachzugeben, welcher Wunsch sich vieler Geister, namentlich auf der Insel Bourbon bemächtigt hatte. Unter diesen Umständen ist das Gesetzt von Tamatave gekommen. Die Regierung wollte den dortigen Wilden eine Lektion geben, und den franz. Einfluß in jenen Geg-

den wieder herstellen, ohne sich darum in kostspielige u. gefährliche Unternehmungen einzulassen. Die Regierung hat geglaubt, daß man die Rechte Frankreichs aufrecht erhalten, aber deren Ausübung auf andere Zeiten vertagen müsse; sie glaubte, daß es unerlässlich sey, eine unseren Landsleuten widerfahrne Beleidigung zu bestrafen. Die englischen Unterthanen hatten dieselbe Beleidigung erfahren, daher entstand die Nothwendigkeit, gemeinschaftlich zu handeln, — das Einschreiten beider Mächte schien gut und schicklich. Hätte England allein gehandelt, so hätte man an eine Verletzung der Rechte Frankreichs glauben können. Nun soll ein Wunsch der Kammer sich dahin aussprechen, man möchte sich aller ferneren Expeditionen enthalten? Die Kammer hat dieses Recht und die Regierung kann nur ihre Bestimmung geben. Das Cabinet macht dem Amendement keine Opposition. Herr Billaut wünscht, daß das Amendement einen ausdrücklichen Vorbehalt der Rechte Frankreichs enthalte, — hierzu dürfte eine leichte Modifikation der Abfassung genügen. Herr d'Angerville widersetzt sich dieser Erwähnung in der Adresse, — dies sey eine zu förmliche Verpflichtung und könnte am Ende zu einer Eroberungs-Expedition führen, die dem allgemeinen Frieden nur verhängnißvoll wäre. Unsere Niederlassungen in Madagaskar haben nicht die Wichtigkeit, die man ihnen geben will, es wäre lächerlich, für sie kostspielige Expeditionen zu unternehmen. Admiral Mackau: Unsere Besitzungen in Madagaskar sind nicht so wegwerfend zu behandeln, wie der Redner meint. Auf diesen Inseln bestehen Zufluchtsorte von großer Wichtigkeit für unsere Marine. Jene Gegenden haben einen sehr guten, fruchtbaren Boden, besonders in den Küstenstrichen. Ich glaube darum, daß der Vorbehalt unserer Rechte eine nützliche und schickliche Sache ist. Herr Guizot fragt, ob Hr. Billaut mit seinem Vorschlage meine, daß die Regierung einige ihrer Rechte aufgegeben habe; in diesem Falle würde er das Amendement zurückweisen; er nehme es im Gegentheile an, wenn es eine Zustimmung zu dem Verfahren der Regierung enthalte. Herr Billaut erklärt, daß das Amendement letzteren Sinn habe. Das Amendement wird mit der besprochenen Aenderung angenommen, — die Minister votiren sämmtlich dafür. Man geht nun zum § 9 (wegen Polen) über. Herr Monnier de la Sizeranne entwickelt sein Amendement (S. gestern), er wünsche, daß die Adresse in dieser Hinsicht energischer Worte enthalte, als die des Kommissionsentwurfes. Hr. Bavin spricht über die letzteren religiösen Verfolgungen in Polen u. zitiert einzelne Fälle. Hr. Herbet te spricht ebenfalls für das Amendement. Die Kommission erklärt, sie könne höchstens in ihrer Fassung das Wort „Polen“ statt: „ein edelmüthiges Volk“ annehmen. Das Amendement wird in der Abstimmung verworfen; der § 9 wird angenommen. Hr. v. Lamartine hat das Wort über § 10 (Syrien). Er erinnert zuerst an die Ereignisse, die den Sturz und die Verbannung Emir Beschirs herbeigeführt haben. Er schreibt dieses Ereigniß den Einflüssen Oesterreichs und Englands zu. Die Ruhe, die Emir Beschir hergestellt und erhalten hatte, ward wieder zerstört; der Bürgerkrieg begann von Neuem; Emir Beschirs Schloß wurde verbrannt, der ganze Libanon stehe in Blut und Flammen. Die Schuld liege an dem Ministerium, welches den Fehler begangen habe, die alten Rechte Frankreichs in Syrien zu verkennen. Bei Postschluß ist Hr. Lamartine noch auf der Tribüne.

Niederlande.

Aus dem Haag schreibt man unter'm 31. Jan. dem „Commerce belge“: Heute hatte eine erste Konferenz zwischen den belgischen und holländischen Unterhändlern Statt. Drei Bevollmächtigte für Holland und zwei für Belgien wohnten dieser Konferenz bei; sie sind einerseits die Herren Van Hull, de la Sarraz und Band, andererseits die Herren Mercier und Wismar. Die Unterhandlungen sind eröffnet. Der durch diese erste Versammlung zurückgelassene Eindruck ist, daß der gegenseitige Wunsch besteht, zu einem schnellen und befriedigenden Abschluß zu gelangen. Als Beweis von diesen verfühnlichen Gesinnungen melde ich Ihnen, daß eine zweite Konferenz auf morgen, Sonntag, angezeigt ist.

Großbritannien.

* Die englischen Zeitungen und Nachrichten vom 3. Februar enthalten durchaus nichts von Bedeutung. In Irland war nach Ankunft von Sir Robert Peel's Tariffreformsplan ein allgemeines Sinken auf den Getreidemärkten eingetreten. Die londoner Blätter beschäftigen sich mit einzelnen Notabilitäten, die sich für oder gegen Peel's Reform erklärt haben. Die Parlamentarverhandlungen waren kurz und ohne Wichtigkeit.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem badischen Odenwalde. Die Noth der Unbemittelten steigt in unserer Gegend seit kurzer Zeit in solchem Grade, daß man für die Erhaltung vieler Menschenleben in der Zeit bis zur künftigen Ernte nicht ohne große Besorgnisse bleiben kann. Die im vorigen Herbst erzielten geringen Vorräthe von Kartoffeln, welche ja die Hauptnahrung der ärmern Klasse bilden, sind bei sehr vielen zu Ende, ja selbst Bemittelte sind großentheils kaum im Besitze der zum Stecken erforderlichen Quantität. Die unausbleibliche Folge hiervon, nämlich das schnelle und unverhältnismäßige Steigen des Preises der Kartoffeln ist bereits eingetreten und dadurch insbesondere der ärmern Klasse, der zu jeziger Zeit noch überdies der Verdienst fehlt, für die nächste Zukunft eine traurige Aussicht geworden; schon jetzt zeigen sich in Dörfern allgemein herrschende Krankheiten, deren Entstehung großentheils in der geringen und schlechten Nahrung ihre nächste Ursache finden dürften; schon jetzt kommen nicht selten Diebstähle von Lebensmitteln aus wahrer Hungernoth vor. Diese Erscheinungen bieten Jedem hinreichenden Stoff zu ernsten Betrachtungen, und es dürfte an der Zeit seyn, daran zu denken, wie der steigenden Noth wenigstens einigermaßen abgeholfen werden kann.

Stuttgart, 4. Febr. Gestern wurde hier, von einer unverzeihlichen Unvorsichtigkeit begünstigt, ein hübsches Gannerstückchen verübt, das einer großen Stadt würdig ist. Ein zehnjähriges Mädchen wurde von seinen Eltern mit einer Geldsumme von etwa 300 fl. fortgeschickt, sie in ein dem Kinde bezeichnetes Haus zu bringen. Es war bereits Abend, das Kind hatte einen sehr weiten Weg und schien daher durch die ungewohnte Last recht ermüdet. Da erbarmte sich, wie es schien, ein Mitleidiger des armen Mädchens, trägt ihm den schweren Sack, führt aber die Kleine in ein Haus, mit zwei Ausgängen in zwei verschiedene Straßen, wo er plötzlich verschwindet. Die Polizei soll in dessen dem Diebe bereits auf der Spur seyn. — In Folge des anhaltenden Regens und des auf dem Gebirge geschmolzenen Schnees ist der Neckar so angeschwollen, daß er bereits an mehren Stellen aus seinen Ufern getreten ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Febr. 6.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.
Zufdruck red. auf 10 ⁰	27 ⁷ .8	27 ⁹ .7	28 ⁰ .3
Temperatur nach Reaumur	4.6	3.0	3.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.93	0.88	0.88
Wind m. Stärke (= Sturm)	NW ¹	NW ¹	SW ²
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	0.7
Niederschlag Par. Kub. Zoll	168.0	68.0	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunndunst Par. Lin.	2.8	2.3	2.3
Febr. 6. t. min. 2.3	trüb, Regen	trüb, Regen	bb. trüb,
" 6. t. max. 4.6	auch die	Duft, Vor-	vorher br.
" 5. t. med. 3.3	ganze Nacht	mittags	Duft.
		Schnee.	

Großherzogliches Hoftheater.
 Dienstag, den 10. Februar: Zum ersten Male wiederholt: **Eines Hochzeitstages Fatalitäten**, Lustspiel in zwei Aufzügen, von Dr. W. Adel. Hierauf: Zum ersten Male: **Reich an Liebe**, oder: **Nur fünf Gulden**, Lustspiel in 1 Aufzuge, nach dem Französischen: **Riche d'amour** der Herren Favier, Duvert und Lauzanne von Heinrich Börnstein.

623.6 Karlsruhe. Bei **G. Macklot** in Karlsruhe hat so eben die Presse verlassen und ist in Baden bei D. R. Marr; Donaueschingen bei J. Hinterkirch; Karlsruhe bei G. Braun, A. Bielefeld, F. Kölske; Konstanz bei B. Med; Freiburg bei A. Emmerring, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, E. Mohr, K. Winter, J. Fabel; Lahr bei J. D. Geiger; Lörrach bei E. R. Guttsch; Mannheim bei J. Bensheimer, T. Köfler, Schwan und Götz; Offenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei A. Knittel; Bittlingen bei Förderer zu haben:

Motion
 auf
Gestattung einer Religions-
freiheit
 von
 Pfarrer **Zittel.**
 Zweiter Abdruck.
 9 fr.

Unbefangene Beleuchtung
 des **Zittel'schen** Antrags
 auf
Glaubensfreiheit.
 Zur Beruhigung der Gemüther von Katholiken u. Protestanten
 von **Dr. C. Otto.**
 9 fr.

Antrag auf Glaubensfreiheit.
 Gestellt von Pfarrer **Zittel** und beleuchtet von
Prof. W. Stern.
 Zweite, vermehrte Auflage.
 6 fr.

559.1 Karlsruhe. Bei **A. Bielefeld** in Karlsruhe ist zu haben:
Das pharmazeutische Institut in Straß-
burg. Besondere Abdruck aus dem Jahrbuch
 für Pharmazie von Dr. Herberger. Preis 9 fr.

612.2 Karlsruhe. (Museum.) Montag,
 den 9. d. M., findet ein Vortrag über die Geschichte
 der deutschen Anordnungen mit Du, Ihr, Er und
 Sie, durch Herrn Hofrath **Vierordt** im großen
 Saale des Museums Statt, wozu die verehrlichen
 Mitglieder eingeladen werden. Anfang 5 Uhr.
 Karlsruhe, den 6. Februar 1846.

Die Kommission.
 624.3 Karlsruhe. (Pferdeversteigerung.)
 Montag, den 16. Februar d. J.,
 Vormittags 11 Uhr,
 werden in dem groß. Marstall dahier ungefähr 14 Stück
 noch brauchbare Reit- und Wagenpferde gegen baare Be-
 zahlung öffentlich versteigert, wozu wir die Liebhaber ein-
 laden.
 Karlsruhe, den 6. Februar 1846.
 Großherzogliche Stallverwaltung.
 J. S.

621.1 Nr. 3855. Pforzheim. (Diebstahl und
 Fahndung.) Dem Hammerwerkbesitzer **Christoph**
Benkiser dahier wurden in der verflohenen Nacht mittelst
 Einbruchs ungefähr 1100 fl. in baar Geld, bestehend in
 Kronenthalern, ganzen und halben preussischen Thalern,
 fünf Frankenthalern, 2 und 1 Frankenthalern, entwendet.
 Unter dem Gold (einige doppelte Napoleond'or, Friedrichs-
 d'or, Reichsdulanten und 2 württembergische Dukaten) be-
 findet sich namentlich auch ein neues russisches Fünfrubelstück.
 Das Geld befand sich meistens ungerollt in Säcken, und
 nur ungefähr 100 fl. in Sechsern sind je zu 10 fl. in
 Rollen, welche überschrieben sind: Gebrüder Schmidt.
 Ferner wurde ein wasserfester Tuchrock von Bronzefarbe
 mit einem schwarzen Pelztragen und schwarzem Merino-
 futter entwendet, in welchem ein weißes Sacktuch mit rothem
 Kranz und den Buchstaben **L. H.** (6 oder 12) versehen,
 steckte; desgleichen ein grünseidener Regenschirm mit metalle-
 nem Stöck, eisernen Handgriff, und mit messingenen
 Knöpfen an den Fischeinsparisen versehen.
 Von den noch unbekanntenen Thätern wurde ein f. g.
 Dollbohrer, (mit ziemlich neuem Handgriff von Buchenholz)
 ein schon etwas altes Küchenmesser mit schwarzem Heft,
 eine Hand- oder Eisenfäße mit plump aber ungebrauchtem
 Bügel, und ein baumwollenes, roth und blaugestrichenes Ras-
 tuch mit **C. S.** in weißem Garn groß gezeichnet, zurück-
 gelassen.
 Die Umstände berechtigen zum Verdacht, das ein
 Schmied oder Schlosser (vielleicht auch noch ein Zimmer-
 mann) bei dem Diebstahl mitwirkten.
 Es wolle auf die Thäter und das Entwendete gefahndet
 werden.
 Pforzheim, den 4. Februar 1846.
 Großh. bad. Oberamt.
 Dieß.

608.3 Karlsruhe.
Texas-Colonisations-Berein
 in Antwerpen.

Im Laufe des Frühjahrs expedirt diese Gesellschaft mehrere Schiffe mit Ansiedlern nach ihren Besitzungen in der
 Grafschaft San-Antonio di Bexar, und überläßt jeder sich dort niederlassenden Familie u. n. e. n. t. l. i. c. h. 320 Ader
 Land von ihrer, einen sehr bedeutenden Länderstrich umfassenden, durch das Gesetz der Republik Texas vom 5. Februar
 1842 gesicherten Konzession (Grant).
 Die gedruckten Bedingungen, die Anmeldungen, sowie Näheres über die Reisekosten und die Abfahrten bei den
 Unterzeichneten und ihren Agenten.

Dr. G. Strecker **Ant. Jos. Klein** **Jos. Stöck**
 in Mainz. in Bingen. in Creuznach.
 in Karlsruhe bei **Ernst Glock**, Spitalstrasse Nr. 61.

600.3 Karlsruhe. (Gesuch.) Ein
 Gehülfe, der schon längere Zeit bei einer Ver-
 waltung arbeitete und gutes Zeugniß erhalten
 hat, wünscht als zweiter Gehülfe bei einer Ober-
 einnehmeri oder einer Domänenverwaltung einzutreten.
 Die Adresse ist auf dem Kontor der Karlsruher Zeitung
 zu erfahren.

617.3 Karlsruhe.
Gesuch.
 Ein mit guten Zeugnissen versehener
 praktischer Bierbrauer sucht eine Stelle als Ober-
 brauer. Zu erfragen im Kontor der Karlsruher
 Zeitung.

615.3 Rastatt.
 Zu verkaufen.
 Wegen anderweiter Geschäftsverlegung
 bin ich gezwungen, meine in der Kapellen-
 straße dahier liegende Wohnung mit
 Wirtschaft und Bierbrauerei als Eigenthum unter sehr an-
 nehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
 Die hiezu Lusttragenden wollen sich daher gefälligst an
 mich wenden.
 Rastatt, den 4. Febr. 1846.

Franz Becht zur Kanone.
 582.3. Nr. 340. Ettlingen.
Zwangsversteigerung.
 Dem hiesigen Bürger und Schuster-
 meister **Karl Becker** in Folge erhaltener Vollstrec-
 kungsverfügung großherzogl. Bezirksamts vom 15. Mai v.
 J., Nr. 8121, nachbeschriebene Liegenschaften bis
 Samstag, den 14. März d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 auf hiesigem Rathhause auf dem Zwangswege zu Eigen-
 thum versteigert:

1. Eine zweistöckige Behausung von Stein, sammt zwei-
 stöckiger Scheuer und Stallung mit Holzschopf in der Ju-
 dengasse dahier, neben Johann Schmitt und Anton Bauer,
 vornen die Gasse, hinten Anton Fenster.

2. 1 Viertel Ader im Schleifweg, neben Alois Grischke u.
 Barbara Becker.

3. 1 Viertel Ader im Hagenich, neben Johann Schmitt und
 Johann Eisele's Wittwe.

4. 1 Viertel Ader in der vordern Staig, neben Simon
 Koll und Ignaz Madert.

5. 1 Viertel 29 1/2 Ruthen Ader bei der rastatter Straße,
 neben Alois Reich's Wittwe und Barbara Becker.

6. 1 Viertel Wiese im Entensee, neben Paul Graf und
 Martin Klein.
 Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder
 darüber geboten wird.
 Ettlingen, den 16. Jan. 1846.
 Bürgermeisteramt.
 Schneider.

619.3 Meissenheim. (Eichen-
 Versteigerung.) Die Gemeinde Meissen-
 heim, Oberamts Lahr, läßt künftigen
 Donnerstag, den 12. Februar d. J.,
 Vormittags 10 Uhr,
 im Gebholzschlag 8 vorzüglich Holländer- und Eisenbahn-
 holz-Eichstämme versteigern.
 Meissenheim, den 5. Februar 1846.
 Der Gemeinderath.
 Raderlin.

598.2 Nr. 38. Untergrombach.
Holzversteigerung.
 Aus den Gemeinbewaldungen werden
 Mittwoch, den 18. Februar d. J.,
 45 Eichstämme, welche sich theils zu Holländer, theils zu
 Nutz- und Gewerholz eignen, einer öffentlichen Versteige-
 rung ausgesetzt. Der Anfang ist an besagtem Tag Vor-
 mittags 10 Uhr und die Zusammenkunft im Wirthshaus
 zum Engel dahier, von wo aus die Steigerungsliebhaber
 auf die Hiebstelle geführt werden.
 Untergrombach, den 3. Februar 1846.
 Bürgermeisteramt.
 Stelzer.

573.3 Karlsruhe. (Stammholzversteige-
 rung.) Aus dem groß. Hartwald, Forstbezirks Eggen-
 stein, werden öffentliche Versteigerung ausgesetzt:
 Dienstag, den 10. d. M.,
 im Distrikt Deichholzschlag:
 200 Stämme forstenes Bau- und Nutzholz, wovon
 sich ein großer Theil zu Holländerholz eignet.
 Die Zusammenkunft ist auf der linkenheimer Allee bei'm
 eggensteiner-hagsfelder Weg früh 9 Uhr.
 Karlsruhe, den 3. Febr. 1846.
 Großh. Hoffortamt.
 v. Schönau.

599.2 Söllingen.
Holländer-, Bau- und Nutzholz-
Versteigerung.
 Die Gemeinde Söllingen (Oberamts Rastatt) läßt
 Montag, den 16. Febr. d. J.,
 in dem Gemeinde-Böschwald oberhalb der Gemeinde Pü-
 gelsheim an der sogenannten Ruffenstraße

100 zu Boden liegende Eichstämme,
 von welchen sich ungefähr 50 Stämme zu Holländerlösen
 eignen (das übrige ist Bau- und Nutzholz jeder Art), auf
 dem Plage selbst gegen baare Zahlung vor der Abfuhr verstei-
 gern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Die Versteigerung beginnt Morgens 9 Uhr.
 Söllingen, den 4. Febr. 1846.
 Bürgermeisteramt.
 Wendling.

597.2. Nr. 330. Rehl. (Bekanntmachung.)
 Zu Unterhaltung der hiesigen Rheinbrücke während des
 Jahres 1846 sind nachstehende Materialien erforderlich:
 1) 36 Stück Stredbalken à 32' lang und 6" dick,
 2) 10 " Schwellen à 20' lang und 6" dick,
 3) 15 " Pfetten à 20' lang und 5" dick,
 4) 200 " Brückenstecklinge à 25 1/2' lang und 8-12"
 breit,
 5) 7000' tannene Dielen 18' lang und 11" dick,
 6) 18,000 Stück kleine Sendeseisen,
 7) 1000 " große do.,
 8) 700 " Nägel von 5" Länge,
 9) 8000 " Nägel 4" lang,
 10) 4000 " Nägel 3" lang,
 11) 700 " Kleinnägel,
 12) 4 Tonnen Holländer Schiffscheer,
 13) 5 Zentner Moos.
 Die Lieferung dieser Gegenstände wird im Wege der
 Submission an den Wenigstfordernden begeben, und laden
 wir daher die Lieferungslustigen ein, ihre Anerbietungen
 bis zum
 Freitag, den 20. d. M.,
 verschlossen und portofrei bei dießseitiger Stelle einzureichen.
 Wir bemerken übrigens noch, daß die zu liefernden
 Gegenstände nur in ganz guter Qualität angenommen
 werden.
 Rehl, den 3. Februar 1846.
 Großh. bad. Hauptzollamt.
 Courtin, Eglau, Scharnberger,
 D.J. H.N. H.N.

Staatspapiere.
 Wien, 3. Febr. 5prozent. Metalliques 112 1/2, 4proz.
 101 1/2, 3proz. 77; 1834er Loose —, 1839er Loose
 121 1/2, Bankaktien 158 1/2, Nordbahn 188 1/2, Sloggnitz 143 1/2,
 Venedig-Mailand 124 1/2, Livorno 116 1/2, Pesth 104 1/2, Vistofa
 —, Debenburg —, Pesth Brücke —, Esterhazy —.
 Paris, 5. Febr. 3proz. konfol. 83.70. 1844 3proz.
 83.50. 5proz. konfol. 122.95. Bankakt. 3385. —. Stabi-
 Oblig. 1375. —. St. Germaineisenbahnaktien —. Ver-
 sailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 552.50. linkes Ufer 355. —.
 Dr. Eisenbahnakt. 1280. —. Rouen 1002.50. Belg. Anleihe
 (1840) 102 1/2, (1842) 104 1/2. Rom. do. 102 1/2. Span. Akt. —.
 Pass. —. Neap. 101. 25.

Frankfurt, 6. Februar.	Prj.	Papier.	Geld.
Deisterreich Metalliquesobligationen	5	112 1/2	112 1/2
" " " "	4	101 1/2	—
" " " "	3	77 1/4	—
" Wiener Bankaktien	3	—	1994
" " " per ultimo	—	—	—
" fl. 500 Loose do.	—	—	—
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	121 1/2
" Westmann'sche Obligationen	4	—	—
" do.	4 1/2	—	—
Sardinien. 36fr. Loose d. Geb. Westmann	3 1/2	37 1/2	—
Preußen. Preuß. Staatspulscheine	3 1/2	97 1/4	—
" " 50 Thlr. Prämiencheine	—	—	87 1/4
Bayern. Obligationen	3 1/2	100 1/4	—
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. E.	—	—	79
" Verbacher Eisenbahnaktien	—	—	104 1/8
Württemberg. Obligationen	3 1/2	95 7/8	—
Baden. Obligationen	3 1/2	96 1/2	—
" R. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	61 3/8
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	37 3/8
Darmstadt Obligationen	3 1/2	96 1/2	—
" ditto	4	102	—
" fl. 50 Loose	—	—	78 3/4
Frankfurt. Obligationen	3	93	—
" ditto	3 1/2	99	—
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	377 1/2
" " per ultimo	—	—	378 1/2
" Obligationen	3 1/2	—	—
Kurhessen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	35 3/8
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	—	90
Rastau. Obligationen bei Rothschild	—	—	96 3/8
" fl. 25 Loose	—	—	27 3/8
Holland. Integralen	2 1/2	—	59 3/8
" Syndikats	3 1/2	—	—
" ditto	4 1/2	—	—
Spanien. Obligationen	3	—	—
" Innere Schuld	3	33 1/8	32 7/8
" Aktivschuld mit 9 C.	5	27 1/2	27 1/4
Portugal. Konfols R. St. à 12 fl.	3	59 1/4	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	101
" do. zu fl. 500	—	—	81 1/2
" Diskonto	—	—	4 1/4

Geldkurs.

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	377
Friedrichsdor	9 47	Laubthaler, ganze	2 43
Kandulaten	5 35	Preuß. Thaler	1 44 1/2
20 Frankenthaler	9 27	Fünfrankenthaler	—
Holl. 10 fl. Stücke	9 55	Hochhaltig Silber	24 18
Engl. Sovereigns	11 55	Geringsh. u. mittelsh. S.	24 12

Mit dem Beiblatt Nr. 54 u. 55.